

GABRIELE KÄRCHER

FOLLOW the HORSES

DIE MAGIE EINER BESONDEREN WELTREISE



VORWORT

*Die Mission: Zu reisen, ohne groß zu planen,
zu gehen, ohne zu warten, zu leben, ohne zu bereuen.*

Belka und Strelka, The Fernweh Collective

Wie kommt jemand auf die Idee, rund um die Welt zu den Pferden und ihren Menschen zu reisen? Bis dorthin war es auch für mich ein langer Weg. Mich begeistert die innige Beziehung zur Natur, die beim Reiten und beim Umgang mit dem Pferd spürbar wird. Aber auch immer wieder die Verbindung mit der Fremde: Ferne Länder, Menschen und deren Pferde – die in einem völlig anderen traditionellen und kulturellen Umfeld als bei uns leben – faszinieren mich seit Langem.

Bevor es aber an die Weltreise ging, lernte ich auf einzelnen Reisen beeindruckende Pferde und eine neue Leichtigkeit beim Reiten kennen. Ganz besonders in Montanas Weiten gefällt mir die ungezwungene Art zu reiten und das natürliche, unkomplizierte Verhältnis zu den Pferden.

Die American Curly Horses, die einzigen hypoallergenen Pferde, die ich in den USA entdeckte, ließen mich zum ersten Mal sesshaft werden. Ich importierte einige nach Deutschland und begann eine Zucht auf meinem Hof im Schwarzwald. Doch Fernweh und Abenteuerlust ließen mich nie ganz los. Nach zehn Jahren Pferdezucht war die Zeit reif für etwas Neues. Nach und nach fand ich für alle meine Curlys glückliche neue Besitzer. Mein neues Projekt und großer Wunsch sollte nun Wirklichkeit werden und tröstete mich über die Trennung hinweg: Eine Reise durch die Welt der Pferde.

Um mir diesen Lebenstraum zu erfüllen, verkaufte ich den Schwarzwaldhof. Ich plante so wenig wie möglich und so viel wie nötig. Zwei Länder auf jedem Kontinent sollten es sein, mit bedeutenden Reitkulturen und Pferdezuchten. Daneben interessierten mich besonders wilde Pferde, indigene Völker und traditionelle Reiterfeste. Aus diesem Wunschzettel ergaben sich die Länderauswahl und die Zeitplanung. Ich wollte mich nicht als Touristin und auch nicht als Journalistin fühlen,

sondern soweit möglich als Bewohnerin des Landes, in dem ich gerade war. Deshalb buchte ich meist private Unterkünfte, in denen ich bei Einheimischen zu Gast war und ließ mich von diesen inspirieren.

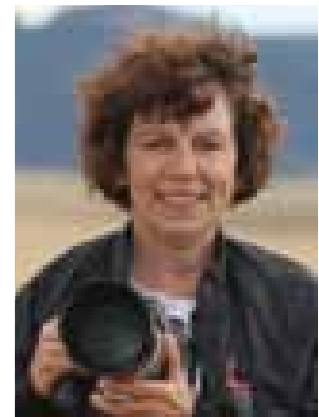
Um das Mysterium der Beziehung zwischen Menschen und Pferden zu ergründen, ließ ich so gut es ging alles Vorwissen zu Hause. Ich wollte mich ganz auf die fremde Kultur einlassen, ohne Vorurteile, ohne Wertung, ohne Vergleich. Für jedes Land ließ ich mir einen Monat Zeit, damit neben den fest geplanten Zielen und Events noch Spielraum für spontane Begegnungen und Abenteuer blieb. So begann meine große Lebens-Traumreise.

Die Kamera sollte mir in dieser Zeit der treueste Begleiter werden. Traurigkeit und Lebenslust, unberührte Natur oder von Menschen geschaffene Kunstwerke – alles habe ich versucht, in Bildern festzuhalten. Ob im Nebel des Dartmoors oder auf den Höhen von Montana: Überall ist Natur, ist Geist, ist Leben zu spüren – unmittelbar, ernst, ergreifend und lebenslustig – auf den berühmtesten Reiterfesten der Welt.

In diesem Buch möchte ich all jenen, die ich kennenlernen durfte, ein Denkmal setzen. Möchte Sie als Leser einladen, unbefangen an fremde Welten heranzugehen, sich inspirieren und anstecken zu lassen von unbändiger Freude und Lust am Leben, von Offenheit und Klarheit, von Geist und Natur.

Begleiten Sie mich in die faszinierende Welt der Pferde: Rund um die Erde!

Ihre





INHALT

VORWORT

WIE ALLES BEGANN

Haere mai! in NEUSEELAND

Paradies am Ende der Welt	10
Live your dream	12
Die Kawhia Horse Kids – Reiten gegen Rassismus	13
Kaimanawa – Refugium der wilden Pferde	13
Alles easy! Reiten in Kerikeri	16
Mein magischer Ort – Die Kaimanawa Berge	18

Marhaba! in MAROKKO

Amour et passion	20
Club Farah – Grüezi und Salām	22
Haras de Meknès – Die Schätze des Königs	24
„Citron“ und „Fagous“ – Stolz der Familie	27
Fantasia – Spiel, Sport und Spektakel	28
Mein magischer Ort – Haus Benadda	30

Welcome! in GROSSBRITANNIEN

Pferdeland der Superlative	32
Die kleinen Wilden – Ponys im Exmoor und Dartmoor	34
New Forest – Ponys haben Vorfahrt	36
Welsh Mountains – Ponys im Nebel	38
Champions – Vom Ponyclub zum Spitzensport	41
Alles auf Sieg – Showdown der Galopper	42
Große Klasse – Arclid Shires und Clydesdales	44
Highlander – Schottlands Urgesteine	47
Mein magischer Ort – Die Welsh Mountains	48

3 <i>Kaheé!</i> in MONTANA, USA	
9 Die Freiheit von Big Sky Country	50
Mustang – Wild by nature	52
Go West – The Cowboy Way of Life	54
Riding the range	57
Crow Fair – Das große Fest der Indianer	58
Cattle Drive – Das Abenteuer ruft	60
Mein magischer Ort – Die Pryor Mountain Wild Horse Range	62

Welcome! in KANADA

Wild und ungezähmt	64
Calgary Stampede – Greatest Outdoor Show on Earth	66
Stampede Ranch – Paradies der Bocker	68
Stonies und Wildies – Freundschaft mit der Erde	70
Mein magischer Ort – Der Pferdefriedhof der CS Ranch	72

G'Day! in AUSTRALIEN

Hoofprints of Down Under	74
Brumby, Busch und Billabong – Der Hüter von Bonrook	76
Birthday am Billabong	78
Tom Curtain – Pferdetrainer und Entertainer	81
Australian Stockhorse – Sympathisch, praktisch, gut	82
Die Pferde von Bloomfield	82
Mein magischer Ort – Bonrook Station	84

Namasthe! in INDIEN

Universum der Magie	86
Marwari – Die Fürstenpferde Rajasthans	88
Pushkar Fair – Viehmarkt und Vollmondfest	90
Die Ponys vom Himalaya – Dem Himmel so nah	92
Mein magischer Ort – Das ganze Land	94

¡Bienvenidos! in ARGENTINIEN

Reiter unter südlichem Himmel	96
Gauchos und Criollos – Die Herren der Pampa	98
Der Preis der Freiheit	100
Doma y Folklore – Die wilden Kerle von Jesús María	102
Mein magischer Ort – Keine Magie, aber ein Wohlfühlort	104

Mari mari! in CHILE

Zwischen Küste und Vulkan	106
Die Cimarrones von Chiloé – Wildpferde am Strand	108
Huilliche – die Menschen des Südens	109
Mapuche – Menschen der Erde	110
Die Vulkanreiter – Abenteuer in den Anden	112
Mein magischer Ort – Chiloé	114

¡Saludos! in SPANIEN

Pura Raza, Pura Nobleza	116
Yeguada Querencias – Wohlfühlort für Mensch und Pferd	118
La Feria de Caballo – Fest der Sinne	120
Acampo Abierto – Die Freiheit von Alburejos	122
El Rocío – Pilger, Partys, Prozessionen	124
Mein magischer Ort – El Rocío	126

Sain Bainu! in der MONGOLEI

Land im Urzustand	128
Steppenwind und Wüstensand – Die Welt der Nomaden	130
Pferde der Mongolei – Die Wilden und die Willigen	133
Pferd und Mensch – In Freiheit verbunden	134
Naadam-Fest – Das Rennen der wilden Knirpse	136
Mein magischer Ort – Die Steppe	138

Sawubona! in SÜDAFRIKA

Zwischen Traum und Hoffnung	140
Enos Mafokate – Der Held von Soweto	142
Moolmanshoek – Die Mini-Serengeti	144

Dumela! in LESOTHO

Königreich im Himmel	146
Malealea – Zu Gast bei den Basotho	148

Welkom! in NAMIBIA

Die wilden Pferde von Garub	150
Wüstenpferde – Leben am Limit	152
Mein magischer Ort – die Wüste Namib	154

NACHWORT

Nützliche Adressen	158
Impressum	160

EINE REISE DURCH DIE WELT DER PFERDE





WIE ALLES BEGANN

Ich packe Streichhölzer und eine Packung Zigaretten in die Satteltaschen und reite mit Paint Horse „Spotty“ in die Pryor Mountains. Wie so oft verbringe ich den Sommer im Land der Crow Indianer im US Bundesstaat Montana. Die Berge sind den Crows heilig. Dort, so sagen sie, leben die „Little People“, ein uralter Stamm kleinwüchsiger Menschen. Sie zeigen sich nur ausgewählten Personen und strafen Menschen, die die Natur und den Großen Geist missachteten mit allerlei Tricks. Wer in ihr Reich eindringt, bringt Geschenke wie etwa Zigaretten mit, um sie zu besänftigen.

„Spottys“ gleichmäßige Schritte erden mich. Es gibt nur uns beide. Pferde haben mich mein Leben lang begleitet. Hier, in der Weite des amerikanischen Westens, scheinen sie mir besonders eng mit der Natur verbunden. Nach gut zwei Stunden erreichen wir eine Feuerstelle am Waldrand. Über uns blauer Himmel und vor uns die goldene Prärie. Ich saddle ab und führe „Spotty“ an einen Bach zum Trinken. Ich selbst verzichte für 24 Stunden auf Essen und Trinken, inspiriert vom indianischen Brauch der Visionssuche.

Im dichten Gebüsch stimme ich ein Liedchen an, um Schwarzbären zu vertreiben. Diese sind scheu und werden höchstens gefährlich, wenn man sie erschreckt. Das soll mein Trällern verhindern.

Zurück am Lagerplatz lege ich die Marlboros unter einen Busch abseits der Feuerstelle. Ich lasse „Spotty“ grasen, bevor ich ihn für die Nacht an einem Baum anbinde. Ich sammle

Holz und trockenes Präriegras und bringe mit etwas Mühe ein Feuer in Gang. Die knisternden Flammen, die untergehende Sonne, der Duft des wilden Salbeis ersticken alle Gedanken. Fahles Mondlicht verzaubert die Berghänge, ich atme die Kraft der Wildnis und fühle mich winzig und großartig zugleich. Aus der Natur schöpfe ich ein Urvertrauen, das sogar die Furcht vor Bären und Pumas überdeckt und mir den Schlaf eines Neugeborenen beschert.

Im Traum höre ich ferne Trommeln, die mich vom Schlaf- in den Wachzustand begleiten. „Spottys“ ungeduldiges Stampfen mischt sich in den Rhythmus. Ich öffne die Augen in der frühen Morgendämmerung. Froh, den Sonnenaufgang nicht zu verpassen, führe ich „Spotty“ zum Gras, setze mich auf einen Stein und blicke nach Osten.

Fasziniert lausche ich dem Trommeln, das ich zuerst für Einbildung hielt. Es begleitet den Sundance, ein traditionelles Ritual der Indianer. Die fernen Laute, die Morgenstimmung, das zufriedene Kauen des Pferdes berühren mein Herz und meine Seele. Stunden später fühle ich einen tiefen Frieden. Ich denke an die Little People. Was wollen sie mir sagen? Ich lasse mich von „Spotty“ die Hänge der Pryor Mountains hinuntertragen und genieße jeden Atemzug. Wie ein zartes Pflänzchen keimt eine Neugier in mir. Wie viele magische Orte wie diesen gibt es noch? Plötzlich ist alles klar! Ich werde mich auf die Suche danach machen. Und zwar auf der ganzen Welt. Das ist meine Vision! Die Stimmen der Little People.



Haere mai!



IN NEUSEELAND

Paradies am Ende der Welt

*Gehe in das Tal unserer Vorfahren,
lerne aus der Geschichte, und bestaune die Schönheit.*

Māori Weisheit





Haere mai! IN NEUSEELAND

Live your dream

Die Sonne brennt heiß auf sattgrünes Hügelland. Barfuß in Shorts und Shirts machen die Menschen Weihnachtseinkäufe. Advent im Frühsommer. So beginnt meine große Reise im Küstenstädtchen Thames auf Neuseelands Nordinsel.

Meine Gastgeber in Thames sind Matthias und Elena John, eine deutsch-spanische Auswandererfamilie. Trotz ihrer fünf Kinder und einer gutgehenden Arztpraxis haben die Johns die Sicherheit in Deutschland gegen ihren Traum eingetauscht:

Ein neues Leben am anderen Ende der Welt. Schnell werden auch die Johns echte Kiwis – wie sich die Neuseeländer selbst nennen – und übernehmen deren Mentalität: Jeder hilft jedem, alle sind einander ebenbürtig. Keiner erhebt sich über andere. Schnell gewinnen sie Freunde unter den Pākehā (Weißen) und den Māori, den ersten Bewohnern Neuseelands.

Die Johns sind meine Basis für die Expeditionen durch Neuseelands Nordinsel. Mit ihrer Freundlichkeit, ihrem Interesse und ihrer Unterstützung schaffen sie mir ein wunderbares Zuhause auf Zeit.

ALLES KIWI

Gleich dreifach ist das Wort Kiwi besetzt:

1. Die Frucht.
2. Der neuseeländische Nationalvogel.
3. Die Neuseeländer selbst.



Hongi – das Kennenlern-Ritual der Māori. Man gibt sich die Hand und drückt Stirn und Nase aneinander. So verbindet sich der Lebensatem.



Aotea und ihre Freunde gehen ganz unbekümmert mit den Pferden um.

Die Kawhia Horse Kids Reiten gegen Rassismus

„Wenn ich eine Million Hektar Land hätte, würde ich daraus ein Schutzgebiet für Wildpferde machen“, sagt die zehnjährige Aotea und streichelt die Nüstern ihrer Araberstute „Gaia“. Als ihre Familie vor einigen Jahren vom Land in die Stadt ziehen musste, fühlte sie sich wie ein wildes Pferd, dem die Freiheit genommen wurde.

Aoteas Familie ist seit Generationen den Pferden verbunden. Sie gehört zum Māori-Stamm der Tainui, der vor vielen hundert Jahren im Gebiet des Hafenstädtchens Kawhia nach Neuseeland kam. Die Europäer brachten Pferde auf die Insel, aber auch Krieg und Unterdrückung. Statt zu grollen, setzt Aoteas Vater Bevan Taylor auf Versöhnung. Die Familie kehrt zurück nach Kawhia, und Bevan gründet den „Kawhia Kids Horse Riding Club“, wo Kinder jeglicher Herkunft und Hautfarbe miteinander reiten und Spaß haben.

Die Kids galoppieren vergnügt über den schwarzen Strand. Aotea steht sogar auf und steuert „Gaia“ nur mit Stimme und Zügel. Wild und furchtlos. Kein Wunder, dass sie sich den wilden Pferden verbunden fühlt! Die letzte große Herde beweidet das Kaimanawa Gebirge im Zentrum der Nordinsel.

Kaimanawa Refugium der wilden Pferde

Der Bus quält sich über steile Schotterstraßen der Kaimanawa Berge ins Wildpferdland. Ein Meer aus Grasbüscheln, dem Tussock, prägt die Landschaft, unterbrochen von Buchen und Steineiben. Wir befinden uns im Waiouru Militärgelände, das nur einmal im Jahr die Pforten für Besucher öffnet. Und zwar für die Busse der Tierschutzorganisation „Kaimanawa Heritage Horses“ (KHH), die im Dezember eine Fahrt zu den Kaimanawa-Wildpferden organisiert.



KAIMANAWA

„Mein Atem ist meine Nahrung“, sagte ein alter Māori-Krieger, der vor langer Zeit in unwirtlicher Bergregion im Zentrum der Nordinsel lebte. „Kai“ steht für Nahrung, „Manawa“ für Atem – so bekamen die Berge und die dort lebenden Wildpferde den Namen Kaimanawa.

MĀORI UND HÖIHO

Erst 1814, etwa 500 Jahre nach Ankunft der Māori, bringen Europäer die ersten Pferde nach Neuseeland. Die Māori sind beeindruckt von dem großen Tier. Sie nennen es Taniwha (Ungeheuer), Tipua (übernatürliches Wesen) oder Kurā wahatangata (Hund, der Menschen trägt). Schließlich nennen sie das Pferd Hōiho – abgeleitet vom englischen „horse“.

Die Geschichte ist immer wieder die gleiche: Verwilderte Pferde werden von Farmern als unliebsame Futterkonkurrenten abgeschlachtet. Die KHH setzt sich seit 2003 für die wilden Pferde ein und macht die Greuel öffentlich. Die Kaimanawa Berge sind die letzte Zuflucht der gejagten Pferde. Das Militär, das in dieser Region ein Übungsgelände betreibt, erklärt sich bereit, die Tiere zu schützen. Trotz Schießübungen – hier sind die „Kais“ heute sicher.

Unser Bus fährt vorbei an Kasernen, Waffen- und Munitionsdepots. Nach einer knappen Stunde zeigen sich die ersten Kaimanawas. Mein Herz klopft, als hätte ich noch nie wilde Pferde gesehen.

Eine kleine Gruppe, angeführt von einem grauen Hengst, steht auf einer Anhöhe. Die Besucher steigen aus dem Bus und stemmen sich gegen den eisigen Wind, der über das Land fegt. Menschen und Pferde beäugen sich gegenseitig. Zwischen Neugier und Nervosität bleiben die scheuen Tiere in sicherer Distanz. Kameras klicken, Augen leuchten.

Pferde, die nie ein Mensch berührt hat, haben diese ganz besondere Aura. Den Stolz und die Ästhetik der Freiheit.



Kaimanawas sind keine einheitliche Rasse. Alle Farben kommen vor, Fuchse und Braune überwiegen. Einige sind braun mit hellem Mehlmaul. Diese Färbung lässt auf Verwandtschaft mit dem britischen Exmoorpony schließen.

Ein Besucher geht auf Zehenspitzen ein, zwei Schritte auf die Pferde zu. Das reicht, und der Graue prustet Alarm. Synchron drehen die Pferde ab und stieben davon. Viele Augen, die nicht nur vom Wind feucht sind, blicken der Staubwolke nach.

Weitere Gruppen zeigen sich, die aus zwei bis zehn Pferden bestehen. Wie Gemen erklimmen sie Steilhänge. Die Fohlen liegen an windgeschützten Stellen sorglos in der Sonne. Am zutraulichsten sind die Junggesellengruppen, die die Zweibeiner schon mal etwas näherkommen lassen.

Um das empfindliche Ökosystem zu schützen, werden alle zwei Jahre sogenannte „Muster“ durchgeführt. Überzählige Pferde werden in Corrals getrieben und an neue Besitzer vermittelt. Leider gibt es nicht genügend Interessenten, die in der Lage sind, ein wildes Pferd zu halten oder gar zu zählen. 2014 hat die KHH die Kaimanawa Challenge ins Leben gerufen, einen Trainingswettbewerb, bei dem Wildpferde von Profitrainern eingeritten werden. Dadurch soll die Zahl der

Vermittlungen erhöht werden. Also fahre ich als nächstes zu den „Kaimanawa-Flüsterern“.

Alles easy! Reiten in Kerikeri

Neuseeländer haben ein starkes Wir-Gefühl. Sie packen an, klagen nicht. Statt zu kritisieren, motiviert man sich lieber durch Lob und Ermutigung. Mit der typischen Kiwi-Mentalität betreiben Kate Hewlett und Tim Featherstone in Kerikeri ein „All-in-One“-Reitzentrum.

Kate kocht Kaffee, knuddelt ihr Jüngstes und erklärt mir, was sie und ihr Mann Tim so machen. Pferdezucht, Ausbildung und Reitschule, Feriencamps und Turniersport. Und die drei kleinen Kinder? Sind natürlich immer mit dabei.

Knapp zweihundert Pferde verschiedener Rassen und Größen führen ein freies Leben im Herdenverband. Darunter auch Kaimanawas. Zwei junge Hengste bilden Kate und Tim im Rahmen der Kaimanawa Challenge gerade aus. Ihre Ruhe und

Geduld übertragen sich auf die Wildlinge, und so fassen sie schnell Vertrauen.

Nebenan auf dem großen Sandplatz üben Ponykinder; Freizeit- und Turnierreiter vervollständigen ihre Reitkünste. Jeder nimmt Rücksicht auf den anderen, keiner ist besser oder wichtiger. Große und kleine Pferdemädchen reiten mal mit, mal ohne Sattel; mal mit, mal ohne Trense, zum Teil in Shorts und Stiefeln. Frisch, fröhlich, frei – mit strahlendem Lächeln. Sie springen in bestem Stil über klotzige Hürden und kühlen sich anschließend im nahen Badeteich ab. Kein Pferd streikt, bockt, zickt oder kickt. Kate steht dabei, das Baby im Tragetuch. Statt zu kommentieren oder zu korrigieren, schweigt sie und lässt die Reitschüler ihre Fehler selbst erkennen. Wenn es gewünscht ist, hilft sie mit Rat und Tat.

Wie schaffen Kate und Tim dieses Riesenprogramm? Ganz einfach. Alle helfen mit. Wenn irgendwo Not am Mann ist, fühlt sich immer jemand zuständig und springt ein. Das ist typisch Kiwi.



Familienglück bei Kate und Tim.



Von der Wildnis in die Freiheit: die Kais werden ohne Zwänge gehalten und geritten.

In einer großen Herde dürfen die Pferde in Kerikeri ihre Freizeit auf der Weide genießen.





Sowohl Neuseelands Pferde als auch die Māori-Kinder bezaubern mich.

Mein magischer Ort

DIE KAIMANAWA BERGE

Bis vor achthundert Jahren war Neuseeland menschenfreie Zone. Ein friedliches Paradies mit vorwiegend endemischen Tier- und Pflanzenarten. Die Einwanderer haben viel zerstört, das gilt für die Māori und erst recht für die Weißen. Doch heute ist das Umweltbewusstsein groß. Das Paradies zeigt sich im Dschungel, an Traumstränden, in grünen Hügellandschaften, im milden Klima, in der geliebten Māori-Kultur.

Neuseeland, das ist „Peace of Paradise“ – ein paradiesischer Frieden. Alles scheint ein bisschen leichter, friedlicher, heiterer. Das gilt auch für den Umgang mit den Pferden. Besonders berührt hat mich mein

Besuch bei den Kaimanawas. Trotz rauer Natur liegt eine Leichtigkeit und ein Zauber über den Bergen, den Menschen und den Tieren, den man spüren kann. Mit jedem Atemzug entsteht eine Verbindung zu dieser ursprünglichen Landschaft und ihren Bewohnern. Dieser Frieden zeigt sich nicht zuletzt in der pragmatischen und respektvollen Zusammenarbeit zwischen Tierschützern, Behörde und Militär. Alle sind lösungsorientiert und achten den Standpunkt des Anderen. Die Kais erscheinen mir graziler, anmutiger als die meisten anderen wild lebenden Pferde. Auch darin zeigt sich für mich die Harmonie und die Magie Neuseelands.

*„Ko taku Reo taku Mapihi Mauria“
(Meine Sprache ist das Fenster zu meiner Seele.)*

Māori Weisheit